



Breslauer Erzähler

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 29. Juli.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Französische Schauspieler in den Kolonien.

Chemals wußten Frankreichs Schauspieler noch nichts von überseeischen Reisen. Bei der geringen Verbindung zwischen den Kolonien und den europäischen Mutterländern, und bei der niedrigen Stufe geistiger Cultur, die jenseit des Oceans anzutreffen war, fanden unsere Bühnenhelden keine Gelegenheit, in einer Entfernung von dreitausend Seemeilen die Thraden zu wechseln, mit denen sie in Europa Furore machten. Bogota hatte noch keine komische Oper aufzuweisen, und eine Madame Hassa wäre damals um keinen Preis nach Mexiko gegangen, um die Nachkommlinge der Yakus bei der Musik von Rossini mit ihren Darstellungen zu ergrößen. Die gesammte Couissens-Grographie beschänkte sich überhaupt noch auf die Kenntniß der Meere aus Baumwolle, der Inseln aus Leinwand und der Stürme von Fotophonium. Wie wissen nicht, wie jener abenteuerliche Schauspieler gehießen, der, aus Paris wie aus der Provinz verwiesen, von den zweihundert Theater-Direktoren Frankreichs vertrieben, ohne Gehalt, mit einem Herzen voll Ehristerung und Hass, ausgestattet mit Prosa und Versen, mit Liebern und Thraden, plötzlich ein Fahrzeug bestieg, sich nach den Kolonien einschiffte, und die ersten Couissen auf den jugendlichen Boten der neuen Welt verpflanzte. Das war ein nicht gewöhnlicher Held.

In einer ursprünglichen französischen, aber später englisch gewordenen Kolonie, die, wie viele andere, trotz des Wechsels ihrer Herrschaft die Sprache und die Sitten der Franzosen beibehalten, kam im Jahre 1818, gleichzeitig mit den Weininsippen von Bordeaux und den Collis mit kurzen Waaren, eine Tруппe von französischen Schauspielern an, an deren Spise eine Madame Ste. Anguille sich befand, die sich Ex-Pensionärin des

Théâtre-Français nannte. Diese Tруппe war ganz complet, wenn auch freilich nur in der Weise complet, wie das Orchester jener Straßen-Muskanten, die alte Instrumente auf einmal, Symbole mit den Knieen, die große Trommel mit dem Elsenbogen, das Triangel mit den Füßen, die chinesische Trommel mit dem Kopfe, die Querflöte mit dem Mund und das Clarinet mit der Nase spielen. In gleicher Weise waren die Schauspieler der Madame Ste. Anguille darauf gerüstet, an einem und demselben Abend im Lustspiel, im Trauerspiel und im Bau-deville aufzutreten. Jeder derselben hatte das Recht, oder vielmehr war dazu verpflichtet, in den drei Genres zu debütirren, und einige unter ihnen waren zu gleicher Zeit auch noch für das Ballett engagirt.

Die Bewohner der Kolonien gerieten in Entzücken; sie hätten sich in keinem höhern Grade freuen können, wenn sie etwa in Erfahrung gekracht, daß das Mutterland Kraft irgend eines humanen Beschlusses alle Beschränkungen und Verbote des Sklavenhandels aufgehoben habe. Wir brauchen nach unserer eben aufgestellten Vergleichung wohl kaum noch hinzuzufügen, daß die Kolonisten zum Theil vom Sklavenhandel lebten; übrigens waren es Leute vom besten Tone, gastfreundschaftlich, artig, und von einer einnehmenderen und ungezwungenen Höflichkeit, als die Europäer. Wir erinnern uns gern ihrer patriarchalischen Sitten, ihrer Morgenunterschaltungen unter den Linden, wo französisch gesprochen wird, eine Sprache, die man hier am meisten liebt, und deren man sich in der Arede an Damen fast stets bedient; dagegen wird in den lauteren Abendgesellschaften bei der Theekanne über Politik, gleichsam aus Postlese gegen die Regierung in englischer Sprache, conversirt. Man hatte schnell ein Theater für unsere Schauspieler aufgebaut; jeder Einwohner brachte ein Brett herbei; die Douane lieferte die Balken; die englische Marine schickte Segel-Keine-

wand und vom Stadelplatz holte man Nögel und Bezeichnungen dazu. Alsdald kamen die Zimmerleute, die Kalfaterer und die Arbeiter aus dem Hafen herbei. Man hätte glauben mögen, daß hier ein Kaufahrtreißer ausgerüstet werden sollte, und als das Theater endlich fertig war, schien man ganz die Wohl zu haben, daßselbe entweder für das Publikum zu öffnen, oder es als Fahrzeug in See auslaufen zu lassen.

Auf dem Thürposten zwischen zwei Schiffankern und unter der Wölbung zweier stolz gemalter Palmbäume waren folgende Worte zu lesen: »Königliches Colonial-Theater unter dem Schutz des Gouverneurs und der Direction der Madame Ste. Anguille.«

Auf den beiden Seiten der Thür waren noch die verschiedensten Genres, die die königliche Schauspieltruppe unter der Direction der Madame Ste. Anguille aufführen sollte, so wie die Namen und die Rollen der einzelnen Schauspieler zu lesen.

Man wollte hier alle Genres auf einmal zur Aufführung bringen. Und doch wurden die Verhältnisse, unter welchen die drei Genres aufgeführt werden sollten, von Tag zu Tag immer verzwickter und schwieriger; denn ein Schauspieler, der vielleicht in Merope, im Dartüsse, in dem Hund von Montargis, in dem Söllitanten von Ecire und in den Liebeshändeln der Venus, einem Ballette von Ga del, aufzutreten grüßte, war, hatte sich doch keineswegs darauf vorbereitet, einmal an der rothen Ruhe zu stehen. An dies Genre hatte Niemand gedacht. Aber gerade das war es, was das Personal unserer Truppe gewöhnlich bestimmt, bis man sich endlich genöthigt sah, auf Mittel zu denken, um einen und denselben Schauspieler zweis oder dreimal unter verschiedenem Eßlüm in demselben Stück erscheinen zu lassen.

Die Aufführungen des ersten Theater-Aubends waren festgesetzt: »Utares oder die Amerikaner;« hierauf »Belœe oder der mexikanische Sklave,« ein Ballet.

Diese beiden Stücke, in denen der Hass der Sklaverei, sowie das Glück der Freiheit und die heilige Pflicht der Gleichheit aller Menschen beschrieben werden, waren auf den aedelstüchlichen Wunsch der Einwohner zur Aufführung gemäßigt worden. Die Colonisten waren bereits alle voll Entzücken. Man hatte es den Negern und überhaupt allen Farbigen streng untersagt, auch nur den Fuß in das Schauspielhaus zu setzen, indem man ihnen damit drohte, daß sie hinausgepeitscht und auf der Stelle niedergehauen werden würden.

So weit lief denn Alles auf's Beste ab: das Kostüm war angeordnet, der Saal noch nur ein wenig nach Terpentin; die Rollen waren eingeschrieben; Madame Ste. Anguille war ganz von der Krankheit hergestellt, die ihr das ungewohnte Klima gezogen und die sie fast wie eine Quitte gelb gefärbt hatte. Die einige Schauspielerinnen bereits vom Tode weggerettet waren, so erboten sich englische Offiziere von der Garnison, sie zu ersuchen, und so ging denn Alles ganz nach Wunsch, bis man endlich ein bedeutenderes Hinderniß eintraten sah.

Der Kolonie mangelt es an Geld, und die Colonisten der kleinen Stadt, in der unsere Künstler sich niedergelassen hatten, waren, trotz ihrer großen Vorliebe für das Schauspiel, doch

außer Stande, ihre Plätze zu bezahlen, und sich Einlaß-Billets für Geld zu verschaffen.

Ein solcher Zustand ist in den kleinen Colonial-Städten nicht gerade etwas Seltenes. Das bare Geld fehlt dahest oft, und es ist dies keineswegs ein Beweis von einer öffentlichen Calamität; im Gegenteil pflegt dieser Zustand nur darauf hinzudeuten, daß die Kaffee- oder Zucker- oder die Gummi- und die Elsenbein-Gente reichlich ausgefallen, und daß das vorsichtig gewesene Geld durch die großen Einkäufe absorbiert worden; die Kolonien strohen von Waaren, und das bare Geld ist einstellen dem Auslande zugeslossen. Man muß dann abwarten, bis die europäischen Schiffe wiederkommen und im Austausche für die Producte der Kolonie ihr Geld zurücklassen.

Um es kurz heraus zu sagen, es war in der ganzen Kolonie, in der unsere Schauspieler sich so viel Mühe gegeben hatten, ihr Glück zu machen, zur Zeit kein Geld aufzutreiben. Zu London oder zu Paris wäre ein solches Uebel schrecklich gewesen, die Direction hätte gleich Bunkerott gemacht, die Schauspieler wären alle davon gelaufen, und zum Schlusse hätte man noch das Theater selbst demolirt.

(Fortsetzung folgt.)

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Vor vielen Jahren kam Baptiste Cadet auf einer seiner Kunstreisen nach Douai, um Gastloben zu geben. Er traf hier einen jungen Mann, den er öfters in der Comédie française gesehen hatte.

»Es freut mich, Sie hier zu sehen,« sprach der Schauspieler, »ich weiß, Sie sind ein Freund unsers Theaters, ein Mann von Geschmack, und haben nicht vergessen, daß Sie zuweilen freimüthig einen guten Rath zu geben die Güte hätten, den ich auf' benötige; ich hoff', Sie werden mich morgen auf die Bühne führen.«

Herr N. sah bei diesen Worten sehr verlegen aus. Baptiste bemerkte es, fragte aber nicht nach der Ursache.

Die beiden schickten sich dierauf zu einem Spaziergange an. Kaum waren sie auf der Straße, als ein Unbekannter auf sie zutrat, und Baptistes Bekannter fragte:

»Habe ich nicht die Ehre, mit Herrn N. zu sprechen?«

»Ja, was wollen Sie?«

Der Unbekannt zog ein gestempeltes Papier aus der Tasche und sagte:

»Ich bin der benedete Huissier dieser Stadt, und habe aus Paris dieses Exkulations-Elevenntnis erhalten. — Meine Leute sind zwei Schritte von hier, erlauben Sie, daß ich Sie verhafte, wenn Sie nicht lieber die Schulforderung ne'st Kosten, im Betrage von 3,443 Fr. bezahlen wollen.«

»Hätte ich diese Summe, so wäre ich nicht hier,« entgegnete N., »darum will ich so eilig abreisen; ein unbarmherziger Gläubiger verfolgt mich hartnäckig, und läßt mir in Paris weder Ruh noch Rast. Ich hätte auf meine Stellung, meinen

Stand, auf Zukunst und Vaterland Vergicht geleistet; ich war im Begriff, nach einem fremden Lande zu entfliehen, aber nun hat man mich gefaßt, und ich muß mich einer, ohne Zweifel langen Gefangenschaft unterziehen.«

Von diesem Schicksal geschockt, sagte Baptist:

»Ich habe kein Geld, um Sie sogleich der Verlegenheit zu entziehen, aber nach meinem Betrage mit dem Direktor von Douai habe ich eine Benefiz-Vorstellung zu fordern! ich will diese morgen geben, und schütze mich glücklich, Ihnen den Ertrag anzubieten.«

N. nahm die Wohlthat an, und der Huissier bewilligte eine Frist unter der Bedingung, den Schuldner bis zur vollständigen Zahlung nie zu verlassen. Dagegen war nichts einzutwenden, der Huissier bildete M's. Schatten und folgte ihm den andern Tag in's Theater, wo er sich an seine Seite setzte. Er hatte Baptist nie Komödie spielen sehen und lachte nun wie ein Tollker. Mit entstammten Blicken folgte er dem Komiker, war außer sich und bekam endlich Krämpfe. Als aber das Stück vorüber war, fand er an seiner Seite einen leeren Platz; — N. war verschwunden.

Er hatte die Abfahrt einer Diligence benutzt, und sich auf den Weg nach Holland gemacht, nachdem er B. ein Billet zurückgelassen, worin er ihm das Abenteuer erklärt.

Nach einigen Tagen erhielt N. in Haag die Antwort seines Wohlthäters.

»Ihre Flucht,« schrieb dieser, »ist mein schönster Sieg, sie ist mir dazu behülflich gewesen, Ihre Angelegenheiten zu ordnen. Ihre Gläubiger ist nachgiebig geworden: i., habe ihm den Entzug der Vorstellung mit 100 Louis'd'v' ausgezahlt, und für den Rest Ihrer Schulde lange Fristen ausgewirkt. Sie können also nach Paris zurückkehren, und Ihre Geschäfte wieder beginnen.«

Leben und Spiel.

Das Spielen — ich meine Karten-, Würfel- und ähnliche Spiele — ist eine rein menschliche Beschäftigung, denn nur die Menschen spielen, und dennoch verdienen dieseljenigen am wenigsten den Namen »Menschen«, welche am meisten spielen. Das menschliche Leben und das menschliche Spielen haben so viel Ähnlichkeit, daß man sich gar nicht wundern darf, wenn man sieht, daß so viele Menschen ihr Leben dem Spiele opfern. Mancher Mensch lebt nur für das Spiel; und Mancher spielt nur für sein Leben. Karten und Menschen werden vom Zufall oft sonderbar gemischt; und wo die Geburt allein den Menschen hochstellt, da hat der Zufall Trumpf gemacht, da steht der Siebziger doppelt das U. Im Spiel und im Leben ist die Dame in der Regel ihrem Gemahl untergeordnet, und doch sieht man häufig ihn in der einen, sie in einer andern Hand. Die Kunden thun öffentlich nur groß vor leeren Blättern, unter den Figuren aber sind sie die unbedeutendsten. Im Leben und im Spiele haben die Menschen verschiedene Ansichten; und selten leben oder spielen zwei Menschen zusammen, ohne daß sie sich bisweilen janken. Man findet zwar unter hundert Menschen

gewiß neunzig Spieler, unter hundert Spielern aber kaum einen Menschen; dafür findet man wieder unter hundert Menschen und unter hundert Spielern kaum einen guten Menschen und einen guten Spieler, so, daß die meisten Menschen ihr Leben und ihr Spiel nicht zu benutzen verstehen. Durch hohes Spiel und großes Leben hat schon Mancher sein Leben aufs Spiel gesetzt. Im Leben und im Spiel haben die Menschen Grande Patience nur mit sich selbst; und in Beiden steht der Eine häufig seine Hoffnung nur auf quitt, wenn der Andere auf double hofft. In einem schlechten Spiel und einem schlechten Leben hoffen wir auf ein besseres Spiel und ein besseres Leben; und in dem Übermaute eines glücklichen Spielers und eines glücklichen Lebens, vergessen wir zu bedenken, was das nächste Spiel und das nächste Leben uns bringen kann. Die Frauen wissen gewöhnlich besser zu leben, die Männer hingegen besser zu spielen; dennoch spielen die Frauen oft mit dem Leben der Männer, und die Männer leben oft nur in den Spielen der Frauen. Die Sucht zu leben hat Manchen ein kühnes Spiel treiben lassen; die Sucht zu spielen wieder ein kühnes Leben. Das Leben des Menschen ist nur ein Traum. Der Kluge verlebt den Traum; der Thor verträumt das Leben; und wer das Leben verspielt, der hat schlecht gelebt, schlecht geträumt, also ein schlechtes Gut verlebt, verträumt und verspielt.

Das Leben des Menschen ist kurz, und das Spiel macht auch oft einen kurzen Prozeß; wenn ich also das Leben und das Spiel vergleiche, so verlieren die Herren Advokaten nichts dabei. Und je mehr meine Vergleichungen hinken, desto leichter wird sie die Gerechtigkeit erreilen, und auf diese Weise wird meinen Vergleichungen doch gewiß Gerechtigkeit widerfahren.

Breslauer Marktbericht

vom 22. bis 29. Juli c.

Weizen ging anhaltend flau, und fand nur von Konsumenten weißer zu 51—52 Sgr., und gelbter zu 49—50 Sgr. Beachtung.

Roggen hat sich in den jüngsten Tagen bis auf 30 Sgr. im Preise gedrückt, mittle Qualität wurde nur mit 28 Sgr. bezahlt.

Gerste kam wenig an Markt, und wurden kleine Partien à 32 Sgr. willig genommen.

Hafser galt 20—22½ Sgr.

Kleesaamen, weißer, war in finster Waare gesucht, und fand neuer à 10 Rthlr. und alter à 9—9½ Rthlr. willige Abnehmer. Rother blieb nominell.

Raps ging angenehm. Baldige Lieferung wurde mit 54 bis 55 Sgr., August- und September-Lieferung mit 56—57 Sgr. geschlossen.

Schlägelein galt schöne Waare 35/12 Rthlr. der Sack.

Spiritus hat etwas angezogen; in kleinen Partien zahlte man 7½ Rthlr. pro Liter von 60 Quart 80 % Dralles.

L o k a l e s.

In voriger Woche erwarben in hiesiger Stadt 5 Personen das Bürgerrecht, und zwar: 1 Agent, 1 Bäcker, 1 Getreidehändler, 1 Band- und Zwirnhändler und 1 Viskusenhändler.
Breslau, den 27. Juli 1839.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Dieser Tage gegen drei Uhr nachts läutete ein Mann ganz ruhig auf das Paragez des Pontneuf zu Paris, rieb die äußere Brust hinab, entledigte sich seiner Schuhe, trat ein kurzes Gebet und wollte in die Seine springen, als zwei rüstige Arme ihn umfassten und ihn am Selbstmord hinderten. — „Hol' Euch der Teufel!“ schrie er statt alles Dankes, „nun werde ich meine Wette verlieren, und zehn Liter Wein verdienst wohl, daß man bis zu den Nejen von St. Cloud ein bisschen Wasser schlürfe.“ — Es wurde nachgewiesen, daß dieser Mann im Zustande der Trunkenheit gewetet hatte, man werde ihm binnen 24 Stunden an den Nejen von St. Cloudinden und obwohl sein Rausch entwickeln war, so holt er es doch für eine Ehre, seine gegebenes Wort zu erfüllen. Und dies für eine Dosis Wein. —

Die Ebelknaben verwendete man im Mittelalter zum Dienste bei den Granen, um Sitte, Zucht und Anstand zu lernen; sie begleiteten den Herrn, um in allen ritterlichen Künsten erlahmen zu werden, und waren sie endlich tüchtig und kräftig, mit in den Krieg zu ziehen, und hatte sich einer dabei ausgezeichnet, so empfing er den Ritterschlag. Aber schon die reichen Römer hatten, wie noch heute die vornehmsten Türken und Orientalen, ganze Scharen jünger Dänglinge zum Mundschendienst. Sie standen unter gemeindlicher Aufsicht einzige alten Sklaven oder Pädagogen. Ihre Kleidung war äußerst prachtvoll, und wenn die Herrschaften auf das Land gingen, wurden sie zu Wagen nachgeführt, und trugen, um ihre Gesichtsfarbe zu bewahren, eine Maske über dem Antlitz.

Gestorben.

Vom 20.—27. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 52 Personen (26 männl., 26 weibl.). Darunter sind: Todgeboren 2; unter 1 Jahre 15, von 1—5 Jahren 11; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 5; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 3; von 60—70 Jahren 2; von 70—80 Jahren 4; von 80—90 J. 0; von 90—100 J. 0. Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

Zum allgemeinen Krankenhaus 4.
Hospital der Elisabethinerinnen 1.

In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zugleichung ärztlicher Hilfe. 0.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
14. Juli.			Todgeboren.	
17.	d. Schuhmacher Gute L.	kat.	Fieber.	3 J. 6 M.
18.	Wittwe M. Dietrich L.	kat.	Unterkühlung.	70 J.
	Etagarbeiter Wunsch.	ev.	Schlagfluss.	50 J.
	d. Tagarb. Minet L.	ev.	Wasserfucht.	8 J.
	Pflanzgärtner C. Hoffmann.	ev.	Wasserfucht.	39 J.
19.	d. Glaser Stubius Fr.	ev.	Auszehrung.	63 J.
	d. Kattunfabr. Haack S.	ev.	Durch.	9 M.
	d. Kutscher Kołoski S.	ev.	Wasserkopf.	2 J. 3 M.
	Eine unehl. L.	kat.	Krämpfe.	2 M. 14 J.
20.	d. Tagarb. Mager S.	ev.	Gebirgsitz.	2 J. 6 M.
	d. Delsfabr. Garo S.	jüb.	Auszehrung.	2 J. 6 M.
	d. Handelsm. Graf L.	jüb.	Unterkühlung.	19 J.
	Dienstmädchen F. Neumann.	ev.	Schwindflucht.	29 J.
	Goldarbeiter S. Mittmann.	kat.	Kungenkr.	43 J.
	d. Lohnbedienten Schwetsch S.	ev.	Brustwassers.	2 J. 9 M.
	Bew. Geh. Justiz-Räthin W.	ev.	Nervenschlag.	54 J.
	b. Wollenberg.	ev.	Unterleibsflas.	6 J. 6 M.
	d. Schneidemstr. Nicolaus Fr.	ev.	Herzb.-mosses.	26 J.
	Unterb. C. Habicht.	ev.	Krämpfe.	5 M.
	d. Brennerei Haamann S.	ev.	Krämpfe.	2 M. 21 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Schlagfluss.	45 J.
	Mauerel. C. Hochberg.	kat.	Krämpfe.	1 J. 3 M.
21.	d. Schneidemstr. Heil S.	ev.	Bräune.	4 J.
	d. Tagarb. Bleeker L.	kat.	Aufkriechenz.	6 J. 6 M.
	d. Klempnerstr. Wilke S.	ev.	Auszehrung.	2 M. 3 J.
	Ein unehl. S.	ev.	helleu. Fieber.	15 J.
	Knabe C. Ulrich.	kat.	Krämpfe.	3 W.
	Unteroffizierw. J. Hantsch.	ev.	Entbind.-Fol.	38 J.
22.	d. Paushälter Peters S.	kat.	Auszehrung.	2 M.
	d. Tagarb. Labo S.	ev.	Auszehrung.	3 J. 6 M.
	Gef. Etagarbeiter R. Wunsch	ev.	Schreyfieber.	30 J.
	Pflanzgärtner P. Kofiale.	ev.	Auszehrung.	61 J.
	Schniedermstr. B. Wunsch.	kat.	Kungenkr.	71 J.
23.	Botchermistr. S. Arel.	ev.	Kungenkr.	32 J. 7 M.
	Bew. Handlungsd. S. Korsch.	jüb.	Unterkühlung.	71 J.
	Ein unehl. L.	ev.	Unterkühlung.	1 J. 3 M.
	d. Schuhmacher Bigel L.	kat.	Krämpfe.	3 M.
24.	Ein unehl. S.	ev.	Kropfse.	3 M. 7 J.
	Ein unehl. S.	kat.	Auszehrung.	1 M. 14 J.
	d. Handelsm. Koller S.	jüb.	Auszehrung.	3 J. 3 M.
	d. Tagarb. John S.	kat.	Unterkühlung.	4 J. 9 M.
	Fleischer L. Scholz.	ev.	Unterkühlung.	72 J.
	d. Wittwe Schölling S.	ev.	Kungenkr.	6 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Auszehrung.	5 W.
25.	d. Mauerel. Kuge S.	ev.	Krämpfe.	3 J.
	d. Fleischermstr. Derb L.	ev.	Schreyfieber.	21 J.
	d. Tagarb. Hornig Fr.	ev.	Auszehrung.	34 J.
	d. Schneider Knötzsch Fr.	ev.	Auszehrung.	46 J. 2 M.
	Ein unehl. L.	ev.	Auszehrung.	2 W. 4 J.
	d. Zimmerges. Amtape L.	ev.	Auszehrung.	5 M.
26.	Eine unehl. L.	ev.	Todgeboren.	

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs- und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Sede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionärs in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher 3 maliger Versendung zu 18 Sgr.